

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– April 2024 –

Ebertz, Michael N. / Stürner-Höld, Janka: *Eingespielt Ausgespielt!* Vom notwendigen Wandel des Pastoralen Habitus in der Kirche. – Mainz: Grünewald 2022. 167 S., kt. € 16,00 ISBN: 978-3-7867-3308-9

Die deutschsprachigen Diözesen sind seit Jahrzehnten daran, ihre Strukturen zu verändern. Der Anstoß dazu kam und kommt in den seltensten Fällen aus intrinsischen Motiven, sondern aufgrund von gesellschaftlichen Transformationen, abnehmender Mitgliedszahlen, Personal- (v. a. Priester-)mangel, und in naher Zukunft wohl auch finanziellen Einschnitten.

Michael Ebertz hat sich seit vielen Jahren mit diesem *Wandel der Sozialgestalt von Kirche* beschäftigt (so der Untertitel seines Buchs *Erosion der Gnadenanstalt* von 1998). Das vorliegende Buch, von ihm gemeinsam mit der Sozialpädagogin Janka Stürner-Höld hg., nimmt einen Aspekt dieser Transformation in den Blick und arbeitet sich am Begriff des *Pastoralen Habitus* ab.

Den Hintergrund bzw. Ausgangspunkt des Buches bildet eine Studie mit mehr als 200 „Pastoralberichten“ über den „Fortgang eines Kirchenentwicklungsprozesses einer dt. Diözese“ (die Auswertung bzw. der Abschlussbericht ist online abrufbar)¹. In der Auswertung entdeckten die beiden Vf:innen sowohl Möglichkeitsräume als auch Handlungsbegrenzungen – v. a. aber so etwas wie einen „Pastoralen Habitus“.

Beim Habitus-Begriff wird zunächst auf Bourdieu zurückgegriffen, der den „Sozialisationshabitus“ von einem „feldspezifischen Habitus“ unterscheidet. Um den zweiten Bereich, das Feld, geht es im Buch – daher wird auch der Begriff des „sozialen Feldes“ näher ausgeführt (Kap. 2). Sodann werden die zentralen Merkmale des religiösen, des christlichen und konkret des pastoralen Feldes, welches etwas genauer ausgeführt wird, dargelegt (Kap. 3–4). Kap. fünf führt die typischen Merkmale des „pastoralen Feldes“ aus, wobei der Anspruch besteht, nicht „Klischees“ wiederzugeben, sondern eine „idealtypische Begriffsbildung“ (77). Spannend ist dann v. a. das abschließende Kap. sechs, das konkrete Vorschläge bietet, was man bei einer Änderung/Transformation des Pastoralen Habitus zu beachten hätte. Als Ziel des Buches kann festgehalten werden: Es sollen typische Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster aufgespürt und Gemeinsamkeiten gefunden werden.

Ein genauerer Blick auf die einzelnen Kap. zeigt, dass zunächst in einer ersten Definition der Habitusbegriff näher bestimmt wird: „Er ist ein Ergebnis der Verinnerlichung des Sozialen der Inkorporierung von Erfahrungen aus den Interaktionen mit anderen, insbesondere auch der Imitation (*mimesis*) der Praxis derjenigen, die zu ‚bedeutsamen Anderen‘ geworden sind.“ (16) Er bildet gewissermaßen einen Speicher von Erfahrungen, die von der sozialen Position mitbestimmt sind,

¹ Siehe: https://www.an-vielen-orten.de/files/an-vielen-orten/0%20Home/Druckversion_Pastoralberichte_Abschlussbericht.pdf (20.03.2024).

wobei das jeweilige Feld inklusive der dort vorhandenen Regeln als erfahrene Praxis verinnerlicht sind. Habitus ist somit sowohl ein System von Möglichkeiten als auch von Grenzen, die den Verhaltensspielraum einengen.

Das pastorale Feld wird als ein Feld bestimmt, das innerhalb des religiösen, des christlichen und des kath.-kirchlichen Feldes liegt, jedoch mit fließenden Grenzen. Das Buch konzentriert sich sodann auf die Gemeinden und die darin agierenden Akteur:innen. Diese Eingrenzung ist methodisch nachvollziehbar – lässt aber natürlich die anderen pastoralen Felder (wie diverse Kategorialbereiche und rituelle Felder) außen vor. Gerade sie sind jedoch aktuell oft die „Hoffnungsträger:innen“ für eine positive Weiterentwicklung kirchlichen pastoralen Handelns.

Nicht unerwartet sind die Erkenntnisse, dass in den Transformationen auch konkurrierende Kirchenbilder von Akteur:innen sichtbar werden und einen Einfluss auf die Pastoral haben. Interessant ist dann die von Bourdieu kommende Unterscheidung von ökonomischem, sozialem, kulturellem und religiösem Kapital – denn die unterschiedlichen Zugänge zu diesen Kapitalformen beeinflussen ebenfalls die Möglichkeiten pastoralen Handelns (und Veränderungen).

Die Vf.:innen halten fest: „Welche Position und Rolle eine Person im Feld einnimmt, steht in Abhängigkeit zu ihrem (ökonomischen, sozialen, kulturellen und religiösen) Kapital, das sich unter anderem in Kompetenzen ausdrückt.“ (66)

Das fünfte Kap. wird schließlich konkret. Bei den empirisch erhobenen „Orientierungsschemata“ finden sich die (erwartbaren) Bereiche: Kirche für alle, Kinder und Jugendliche als Zukunft der Kirche, Familie als pastoraler Ort, Kirche in vier Grundvollzügen, Liturgie im Zentrum, Kirche in Gemeinschaft.

Den größten Bereich im Buch (88–118) nimmt der Punkt „Orientierungsrahmen“ ein. Hier werden zentrale Aspekte benannt, die wesentlich für den pastoralen Habitus sind: Gemeinschaftsorientierung, Präferenz für „Normalität“, Präferenz für Wiederholung, Präferenz für Territorialität, Wohnsitzorientierung, Lokalismus, Gruppenorientierung, Personorientierung, Familialismus, Gabenorientierung, Abwertung von Strategie, Verneinung des Messbaren, Priesterzentrierung, Gemeindezentrierung.

Das abschließende sechste Kap. möchte „Anregungen zur Modifikation des Habitus“ geben und bringt Konkretionen und praktische Beispiele dafür. Als Leitfrage wird dafür angegeben: „Fehlt dem Hinweis auf Elemente eines Pastoralen Habitus, die hier [...] entfaltet wurden, nicht ‚das Positive‘, das ‚Dynamische‘, um die Kirche von heute voranzubringen und ihr eine Chance für die Zukunft einzuräumen?“ (121). An drei Themen (Bereitschaft; Sehen und Erleben; Handeln) wird dies verdeutlicht.

Das Buch bietet einen interessanten Zugang zu Veränderungsprozessen auf der Ebene der (Pfarr-)Gemeinden. Während die ersten vier Kap. eher die wissenschaftliche, pastoraltheol. Szene interessieren werden (mit den begrifflichen Differenzierungen von Feld und Habitus), bietet das fünfte Kap. („Orientierungsschema und Orientierungsrahmen“) viele konkrete Punkte, die auch in pastoralen Prozessen an der Basis hilfreich sein könnten. Das sechste Kap. bietet detailreiche Konkretionen – wobei hier (wie in Kap. 5) keine wirklich überraschenden Erkenntnisse zu finden sind. Wer sich in solchen Prozessen von Umstrukturierung befindet, wird sich wohl in vielen Punkten mit den eigenen Erfahrungen bestätigt finden.

Insgesamt ist es ein lesenswertes, nicht allzu langes und gut recherchiertes Buch, das auf der empirischen Basis von 200 Pastoralberichten entstanden ist und wissenschaftliche

Verstehensmöglichkeiten (wie den Habitus-Begriff) für Chancen und Grenzen von Veränderungsprozessen bietet.

Über den Autor:

Johann Pock, Dr., Professor für Pastoraltheologie und Kerygmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (johann.pock@univie.ac.at)